



ALL IS ART – EBENI!

Von Mat Rausch



KOMMERZ

Wer die ART BASEL gut kennt, besuchte die Ausstellung der Galerien und wer kaufen wollte, brauchte dort Beziehungen und ein gut gefülltes Portemonnaie. Dieses Jahr wurden in einem Bereich Kunstwerke aus den Jahren 1900 bis 1970 konzentriert angeboten, alle direkt nebeneinander.

Picasso, Schiele, Poliakoff, von Zülow, Hundertwasser, eine vielfältige Palette, für einmal übersichtlich und vereint. Daneben, wohltuend abgesetzt, die wilden Angebote moderner, zeitgenössischer Kunst. Insgesamt zeigten 284 Galerien aus 33 Ländern unterschiedlichste Kunstpositionen von 1900 bis heute: Rar gewordene Sammlerobjekte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden sich ebenso wie Werke, welche extra für die Art Basel 2015 angefertigt wurden.

INTRO

Kunst ist sehen, reden, zeigen, Kopfschütteln, Glück, Staunen, Provokation und alles andere dazu. Um einen, der viel redet und schreibt zu zitieren: «Man redet, um sie zu teilen, um sie zu verkaufen, um sie zu verstehen. Man redet sie sich schön oder hässlich, man schwatzt, schimpft und schwärmt sich durch Ausstellungen hindurch, um einen gemeinsamen Nenner zu finden für etwas, das ohne Sprache kaum greifbar ist.» Und wer viel durch die Kunst streift und reist, der die Ausstellungen als Orientierungspunkt und Qualitätsgradmesser der Zeit und seines Lebens empfindet und sucht, der lässt sich nicht leicht ablenken von leichter Kost und auch nicht beeindruckt von grossen Preisen. Da bleibt alles, was zu sagen ist, in knappen Sätzen, Gesten und einem Dreimal davor stehen, Rundherumlaufen und einer flüchtigen Notiz hängen. Der Kenner kennt, kommentiert und träumt sich weiter zu einer besseren Welt, die in der Kunst und mit ihr lebt.



MAT RAUSCH, FÜR SIE AN DER ART (MIT LEICHT IRRITIERENDER UND SICHERLICH FALSCH VERSTANDENER KOPFBEDECKUNG ...)

ART UNLIMITED

Die offene Ausstellung für jedermann traf den Zuschauer direkt ins Auge und Herz. Eine Riesenhalle voll mit grossdimensionierten Werken, Video- und Klanginstallationen. Ein Rundgang, der an die Biennale erinnert, zum Verweilen, Staunen und Diskutieren. Kurator Gianni Jetzer weiss Werke sinnvoll und attraktiv in Szene zu setzen, äusserst abwechslungsreich und packend verlief die Reise tief in die aktuelle Gegenwartskunst und das auf 15'000 Quadratmetern.



PASCALE MARTHINE TAYOU: «PLASTIC TREE»

Ein Chamäleon, das seine Facetten bewusst wählt und die Ideen im Alltag holt. Charakteristisch für sein Werk ist dessen Wandlungsfähigkeit. Denn in seiner künstlerischen Vorgehensweise beschränkt er sich weder auf ein Medium noch auf eine bestimmte Fragestellung. Seine Themen sind vielfältig, geben jedoch vor, die eigene Person, den Künstler selbst, stets als Ausgangspunkt zu haben. Werke zwischen allen Kulturen und der Abfall reizt ihn, ebenso, wie die leigengelassene Gleichgültigkeit, die und umgibt. Natur und Mensch und ihre ambivalente Beziehung, Wissen um die gesellschaftliche, kulturelle und politische Konstruktion unseres verrückten Alltags, bewegt das Werk, ebenso die seine Herkunft aus Afrika, flüstern ihm verlorene Träume zu. Ein kluger Beobachter teilt uns die Erfahrungen seiner vielen Reisen mit, Botschaften von den Strassen der Welt.

AI WEIWEI: «STACKED»

Wieder nimmt uns der Dauerverhaftete Ai Weiwei in sein Gefängnis mit, sein China, und lässt sein starkes Bild wirken. Die Inhaftierung von Ai Weiwei durch die chinesische Polizei ist sein traumatischer Höhepunkt im politischen Kampf. Mit Installationen und Videobotschaften zeigt er nachdrücklich, mit welchen Mitteln die chinesische Regierung den Künstler überwacht und versucht einzuschüchtern. Darf man seine Kunst anfassen? Ja und nein, am besten fasst man sie mit den Augen an und dreht sich dreimal im Kreis, sonst passiert gar nichts. Ai Weiwei ist viel angefasst worden, so fasst er zurück.





JULIUS VON BISMARCK: «EGOCENTRIC SYSTEM»

Da sitzt einer mit langem Bart in einer sich drehenden Schüssel, dreht sich mit, arbeitet, liest, trinkt, schläft darin, er, der Künstler selbst oder eben ein gemieteter Student ohne Drehwurmprobleme. Das Ding hält nicht an und ist eine Welt für sich, wie unser drehendes Hamsterrad oder die tägliche Galeere.

FINALE

Und der Rest waren Impressionen, die einfach wirken sollten, nicht mehr, denn Kunst ist auch Träumen, ohne all das Reden, ohne Preise, ohne Kennermine und Schulterzucken.



FELIX GONZALEZ-TORRES: «BLUE PLACEBO»

Seine Werke sind ruhig, und er ist tot, lebt nicht mehr, seit bald 20 Jahren. Minimalistische Installationen und Skulpturen, Werke aus Glühbirnen, Uhren oder verpackten Süßigkeiten, sind geblieben von einem, der es gewagt hat, das Süße der Homoerotik und seine Tragik gleichermassen zu leben und zu zeigen. Sein Werk hat auch mit seinen bösen Erfahrungen rund um AIDS zu tun und dem erlebten Tod von Freunden. Man darf sie mitnehmen die Süßigkeiten, und muss nichts stehlen oder sich greifen. So nimmt man ein wenig von der Seele des Künstlers mit. ART eben. Doch kaum einer wagt es ...

DAN FLAVIN: «EUROPEAN

COUPLES»

Lichtspiele, Unruhige Ruhe. Lichtinstallation des weltweit wohl bedeutendsten Lichtkünstlers. Unkonventionell, industriell gefertigte Produkte, minimalistische, abstrakte Formen, fluoreszierendes Licht, das sonst in der Reklamewelt und im Puff flimmert, alles handelsübliche Längen und Standardfarben der Leuchtstoffröhren. Skulptur, Architektur und die Lichtfarben auf den umgebenden Flächen vereinigen sich zu Kunstwerken von unbegrenzter Ausdehnung. Rot, Gelb, Blau, Grün und Pink. Die vier Weisstöne: Tageslicht, weiches Weiss, kühles und warmes Weiss. Jede Arbeit ist einem Paar gewidmet: Bekannten der Kunstwelt, Unbekannten, jedem, jede, jedes. Taumeln im Licht oder einfach drüber wegsehen, weil scheinbar klar? Nie!

